

WIDERSPRUCH UND PROZESS ALS GRUNDFRAGEN DER SOZIALEN ARBEIT | Eins und doppelt in ein fernes Land

Werner Schönig

Zusammenfassung | Widerspruch und Prozess sind geeignete Aspekte, um das Dynamische, Spannende und Prägende der Sozialen Arbeit hervorzuheben. Jene dialektischen Prozesse können sowohl zu einer Verbesserung als auch einem Verbleib oder einer Verschlechterung der Situation führen. Zudem können diese drei Verlaufstrends jeweils eine lineare, stetige Entwicklung nehmen oder aber positive oder negative Wendepunkte durchlaufen. Das im Beitrag vorgestellte Prozessmodell eignet sich, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Handlungsfeldern zu markieren.

Abstract | Contradiction and process are suitable aspects in highlighting the dynamic, really exciting and formative nature of social work. The dialectical processes in this context can show an improvement as well as a continuation or a deterioration, either as a linear, continuous development or when passing through positive or negative turning points. The general process model is useful for highlighting similarities and differences between fields of professional specialization in social work.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit ► berufliches Selbstverständnis ► Modell ► Theorie-Praxis ► Widerspruch ► Dialektik ► Professionalisierung

(...) *Solche Fragen zu erwidern
Fand ich wohl den rechten Sinn.
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Dass ich eins und doppelt bin?*

Johann W. von Goethe
(Auszug aus dem Gedicht *Ginkgo Biloba*, 1815)

(...) *Jeder geht seinem kleinen Schicksal zu.
Leben ist Wandlung. Jedes Ich sucht ein Du.
Jeder sucht seine Zukunft.*

*Und geht nun mit stockendem Fuß,
vorwärtsgerissen vom Willen,
ohne Erklärung und ohne Gruß in ein fernes Land.*
Kurt Tucholsky (Auszug aus dem Gedicht *Aus!*, 1930)

1 Einleitung | Zunächst zum ersten Zitat: „Eins und doppelt“, so beschreibt der arrivierte Goethe sich selbst beim Nachdenken über einen Ginkgo-Baum. Dieser Baum ist einzigartig, widersprüchlich und eine Synthese; er ist sowohl männlich als auch weiblich, sein Blatt ist sowohl eins als auch symmetrisch geteilt. Das Einzigartige des Baumes bietet dem Dichter eine Steilvorlage zur Selbstbetrachtung: Der alte Goethe erkennt im alten Baum eine Ähnlichkeit im Sonderstatus. Er vermerkt, dass man dies an seinem Werk, seinen „Liedern“ „fühlen“ könne. Er habe – durchaus selbstbewusst – die Fragen des Lebens „erwidert“ und hierzu „den rechten Sinn“ gefunden. Das Arbeiten am beständigen Widerspruch, das Ausleuchten beider Positionen, das Eine und das Doppelte, deren gleichzeitige Existenz ist ihm Lebenssinn geworden, es treibt den Dichter an, sich und sein Werk voranzubringen. Widerspruch als Motor, Dialektik als Lebenssinn, das Einzigartige selbstbewusst erarbeitet und vorgetragen. Chapeau, Herr Geheimrat!

Zaghaft hingegen ist Tucholsky. Seine Zeilen sind der Schluss eines Abschiedsgedichts, der Abschied nach einem langen und wiederholten Scheitern. Er ist verunsichert. Es geht um Ich und Du, Weg und Wandlung, Willen und Hemmung, Erklärung, Gruß und um eine ungewisse Zukunft. Tucholsky reflektiert die Trennung als Problem, dies jedoch nicht statisch, klagend und normativ befrachtet, sondern aktiv, wenn auch zaghaft, nach vorne blickend, ohne das ferne Land zu kennen. Es geht – mit anderen Worten – um den Widerspruch zum Status quo und um dessen Überwindung durch Wandlung und Prozess. Beindruckend sind die Bilder der Wandlung, der Suche, des unklaren Wegs „in ein fernes Land“, den man „mit stockendem Fuß, vorwärtsgerissen vom Willen“ beschreitet. Der Prozess entwickelt seine Ambivalenz: Das „Ich sucht ein Du“, geht aber „ohne Erklärung und ohne Gruß“, hin- und hergerissen zwischen Einsamkeit und Erdrückung, zwischen Sehnsucht nach Ruhe und Willen zur Veränderung. Der Status quo ist keine Option; das ferne Land ist Hoffnung und Drohung zugleich. Es ist Schicksal, dass alles Wandlung ist im Drama des Lebens: „Vorbei, verweht, nie wieder“ (Tucholsky, Augen in der Großstadt, 1932).

Beide Dichter helfen beim Verständnis der Sozialen Arbeit. Auch sie ist – im übertragenen Sinne – „eins und doppelt“ und auch sie ist unterwegs. Sie widerspricht und ist widersprüchlich; sie zeigt Wege der

Schlussstrich?

Am 8. Mai liegt die Kapitulation der deutschen Wehrmacht 75 Jahre zurück. Zusammenbruch, Niederlage, Stunde Null, Befreiung – so unterschiedlich sind die Etiketten, die über die Jahre an dieses Datum geknüpft wurden. Ein Höhepunkt in der Erinnerungskultur ist die Rede *Richard von Weizsäckers* im Jahr 1985. Als erster Bundespräsident nannte er den 8. Mai einen „Tag der Befreiung“ und stellte zugleich auch das unfassbar Schuldhaft und Schmerzhafte der damit zu Ende gehenden zwölfjährigen nationalsozialistischen Schreckensherrschaft heraus.

Ein Tiefpunkt in der Nachkriegsgeschichte ist hingegen der Ausspruch des Vorsitzenden der AfD-Bundestagsfraktion *Alexander Gauland* am 2. Juni 2018 vor dem Bundeskongress der AfD-Nachwuchsorganisation *Junge Alternative*: „Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte.“ Die skandalöse Verharmlosung macht auch deutlich, wie widersinnig jede Forderung nach einem Schlussstrich unter der Bewältigung der Nazi-Zeit in Deutschland ist. Die „Schlussstrichdebatte“ war übrigens bereits 1949 in vollem Gange: Die FDP forderte damals auf einem Wahlplakat im allerersten Bundestagswahlkampf „Schlußstrich drunter! Schluss mit Entnazifizierung, Entrechtung, Entmündigung (...)“.

Ein aktives, sich ständig weiterentwickelndes Gedenken und Bedenken der monströsen Verbrechen Nazi-Deutschlands sind eine Voraussetzung dafür, Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt in der Zukunft zu verhindern. Dieser Lernprozess fordert auch unsere Disziplin der Sozialen Arbeit. Wie er konkret ausgestaltet werden kann, zeigen die vier wichtigen Beiträge unseres thematischen Schwerpunkthefts „Soziale Arbeit und die extreme Rechte“ vom April 2020 und auch der Text unserer kurz nach dessen Fertigstellung verstorbenen Autorin *Christiane Vetter* „Fragen an eine ‚Erziehung nach Auschwitz‘“ in dieser Mai-Ausgabe.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

Veränderung auf. Sie widerspricht auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen dem Status quo, überall dort, wo sie mit sozialen Problemen konfrontiert ist. So ist die Soziale Arbeit durch Entwicklungen und Wandlungen, durch Prozesse und ihre Phasen, durch Interaktionen und Blockaden, Dramen, Unübersichtlichkeit, Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit charakterisiert und das alles wieder erneut und von Beginn an. *Tucholskys* „fernes Land“ ist ihr nicht fremd. Das Ziel der Sozialen Arbeit ist merkwürdig unklar, wie die Versuche der Gegenstandsbeschreibung zeigen. Es hat utopische und pragmatische Elemente, wird keineswegs sicher erreicht, vielmehr ist auch eine Verschlechterung gegenüber dem Status quo möglich, weshalb ihr nicht selten der Fuß stockt und sie doch vom Willen fortgerissen wird.

2 Widerspruch, Dialektik und Integration in der Sozialen Arbeit | 2-1 Facetten von Widerspruch und Anderssein | „Wovon lebt die Soziale Arbeit?“, so kann man in Anlehnung an *Silbermanns* (1957) klassisches Werk zur Musiksoziologie fragen. Was treibt sie an, was ist ihr Motor? Aspekte sind sicher Wunsch und Kompetenz zur professionellen Hilfe, aber was treibt diese Hilfe an? Möglicherweise ist es der Widerspruch selbst, der sowohl den Impuls setzt als auch die alltägliche Arbeit prägt.

Keine Soziale Arbeit ohne Widerspruch, dies zeigt sich in vielen Facetten. Sie widerspricht und widersteht dem Status quo des Verhaltens und der Verhältnisse und sie ist selbst widersprüchlich in ihrem Bemühen, unterschiedlichen Mandaten zu genügen. Wieder und wieder Widerspruch, Widerstand, Widerstreben und Widerstehen. Hieraus entwickelt sich etwas, hier wirkt der Motor des Prozesses, möglichst zum Besseren, oftmals aber auch nicht, mit oder ohne Soziale Arbeit.

„Wider“ bedeutet „gegen“ und „entgegen“, „Widerspruch“ somit „Einwand“ und „Protest“. Da es so, wie es ist, nicht bleiben soll, muss widersprochen werden, um das soziale Problem bewältigen zu können. Das Selbstverständnis ex negativo hat damit einen Gewohnheits-, wenn nicht sogar einen Suchtfaktor für die Soziale Arbeit, steht jedoch ihrer nachhaltigen Identität und Akzeptanz im Wege. Dieser Drang, den Gegebenheiten und dem Verhalten zu widersprechen, ja widersprechen zu müssen, ist tief in die Soziale Arbeit eingeschrieben und so sehr Teil ihres Habitus, dass dessen grundlegende Bedeutung

nicht leicht zu erkennen ist. Gelegentlich wird dieser beständige Drang sogar zum skandalisierenden Sturm.

Beim Widerspruch gegen Verhalten und Verhältnisse verstrickt sich die Soziale Arbeit und wird selbst widersprüchlich, was in modernen Zeiten und bei komplexen Problemlagen Schwäche und Stärke zugleich ist. Die Soziale Arbeit ist, wie oben zitiert, „eins und doppelt“ und immer „auf dem Weg“; sie ist im Widerspruch und in ihrer Widersprüchlichkeit eine Profession sui generis. Ihre eigene Art liegt darin, dass sie, so wie sie ist, nicht nur nach außen Verhalten und Verhältnissen widerspricht, sondern auch nach innen keine Orthodoxie entwickelt und sich vielmehr als breites Feld heterodoxer, sich widersprechender Positionen (science of dissent, *Schönig* 2001, S. 426, *Gruchy* 1980) präsentiert. Ihre Heterodoxie ist somit kein Betriebsunfall oder Folge eines Mangels an Reflexion, sondern sie ist der Sozialen Arbeit wesens-eigen: Aus ihrem Widerspruch und ihrer Widersprüchlichkeit folgt ihre Heterodoxie und aus ihrer Heterodoxie folgt ihre Schwäche, die wiederum beständige Quelle neuen Widerspruchs ist.

Schütze (1992) hat erkannt, dass der Umgang der Sozialen Arbeit mit Paradoxien und Widersprüchen Kern ihrer Modernität ist. Dieser Umgang schließt zwar die Suche nach Konsens ein, jedoch ist dieser Konsens aus dem Widerspruch abgeleitet und von ihm abhängig. Aus dem Widerspruch entsteht die Soziale Arbeit, nicht aus dem Konsens. Der Konsens ist eines, aber nur eines ihrer möglichen Ziele und Ergebnisse. Er ist dem Widerspruch, der die Soziale Arbeit universell prägt, zeitlich nach und habituell untergeordnet.

In ihrem Gegenstand zielt die Soziale Arbeit auf das soziale Problem in Gestalt „von sozial problematisch angesehenen Lebenssituationen von Menschen“, weshalb sie diese Situationen „verhindern“ und „bewältigen“ will (*Borrmann* 2016, S. 62). Dabei setzt die Konstruktion von sozial problematisch angesehenen Lebenssituationen einen Widerspruch zum Status quo voraus. Ohne Widerspruch keine Problematik und ohne Problematik keine Soziale Arbeit. Ein paar gängige Beispiele mögen dies illustrieren: ▲ Immer dann, wenn sich die Soziale Arbeit gegen sozial problematische Lebenssituationen infolge von Diskriminierung, Exklusion, Armut, Rassismus, Vereinzelung, sexueller Gewalt und anderem mehr wendet,

widerspricht sie den Verhältnissen und dem Verhalten.

▲ Homogenität und Heterogenität, Normalität und Diversität, Zentrum und Peripherie stehen bei der Konstruktion sozialer Probleme im Widerspruch zueinander. Sie sind in einem *dialektischen Verhältnis* verbunden, das die Soziale Arbeit antreibt.

▲ Die Fähigkeit zum *produktiven Umgang mit Widersprüchen* – Stichworte: Ambiguitätstoleranz, Mediation, Gruppenarbeit und andere – ist in der Sozialen Arbeit von besonderer Bedeutung. Dies wird intensiv theoretisch reflektiert und methodisch bearbeitet.

▲ In der *Familienberatung* widerspricht die Soziale Arbeit den systemisch unterschiedlichen Ansichten der Familienmitglieder zur oftmals verfahrenen Problemkonstellation, sie widerspricht den Blockaden und der Perspektivlosigkeit.

▲ In der *Sozialarbeitspolitik* widerspricht die Soziale Arbeit den gegebenen Rechtsvorschriften zur Grund-sicherung, deren Sicherungsniveau sie für unzureichend hält. *Soziale Protest- und Widerstandsbewegungen* sind hier eng mit der Sozialen Arbeit verbunden.

▲ In der *Drogen- und Wohnungslosenhilfe* sowie in der *Flüchtlingshilfe* und der *Arbeit mit marginalisierten Gruppen* widerspricht die Soziale Arbeit einer Hilflosigkeit gegenüber den individuellen Problemen und den erschwerenden Rahmenbindungen.

▲ In der *Stadtteilarbeit* widerspricht die Soziale Arbeit dem verbreiteten Gefühl der Isolation und Hilflosigkeit im Stadtteil und ebenso dem externen Dominanzanspruch der Sozialverwaltung zur Definition des Bedarfs und des Raumes.

▲ Die *Tafeln* und ähnliche Initiativen leisten Hilfe unter Protest, indem sie die bedürftigen Personen unterstützen, gleichzeitig jedoch dem gegebenen Niveau sozialer Sicherung widersprechen.

Grundlage des Widerspruchs ist eine Diskrepanz von Sein und Sollen, die professionell definiert werden muss, weshalb normative Fragen in der Sozialen Arbeit eine besonders wichtige Rolle spielen. Der Gedanke des Widerspruchs kann auch auf die Soziale Arbeit als Profession übertragen werden. Hier ist die Soziale Arbeit eine „bescheidene Profession“ (*Schütze*), „Semi-Profession“ (*Toren*) mit „alternativer Professionalität“ (*Olk*), mit „neuer Fachlichkeit“ (*Rauschenbach; Treptow*), die vor allem „reflexiv“ sein soll (*Dewe; Otto*) (zum fundierten Überblick *Motzke* 2014). Diese Suchbegriffe deuten – will man sie auf einen Begriff bringen – zunächst und vor allem darauf hin, dass die Soziale Arbeit als Profession anders ist als andere

Professionen. Sie wird vor allem durch das Andere beschrieben, durch den Gegensatz, den Widerspruch zu anderen Berufen und anderen Professionen, wobei das Feld des Anderen weit ist und schlecht greifbar, divers statt monolithisch, heterogen statt homogen, Widerspruch statt Konsens. Der Widerspruch trägt keine Profession, aber er nährt ein Anderes, das mit dem anderen Anderen ein fragiles Eines bildet, das wiederum gerne Profession wäre.

In verblüffender Weise ähnelt diese Argumentation derjenigen, mit der *Simone de Beauvoir* einen grundlegenden Beitrag zum Feminismus geleistet hat. Ihr Werk „Das andere Geschlecht“ (1949/2000) sagt im Kern, dass die Frau das sozial andere, inferiore Geschlecht gegenüber dem Mann ist, mit fragiler Identität, die Ursache und Folge ihres Andersseins ist. Diese feministische Argumentation hat eine kaum übersehbare Analogie in der Sozialen Arbeit als Frauenberuf: Auch die Soziale Arbeit sieht sich etablierten Professionen gegenüber, von denen sie materiell und fachlich abhängig ist. Sie hat daher mit stärkeren Konflikten und Identitätsfragen zu kämpfen, sie widerspricht dem Verhalten und den Verhältnissen, was ihr Anderssein weiter verfestigt, ohne dass sie leicht zu den etablierten Professionen aufschließen kann. Folgt daraus auch ein Fluch der späten Geburt im Wettbewerb der Professionen? So wie man nicht als Frau zur Welt kommt, sondern zur Frau wird, so ist der Sozialen Arbeit das Andere nicht existenzialistisch gegeben, sondern ihr aufgezwungen; sie wird zu dem Anderen gemacht, weil die Welt der Professionen von deren Konsistenz beherrscht wird.

Dabei konnte die Soziale Arbeit nicht früher entstehen, weil sie den Widerspruch braucht. Dieser strukturelle und habituelle Widerspruch gegen Verhalten und Verhältnisse ist, wie *Camus* bemerkt, erst im 19. Jahrhundert nach der Französischen Revolution möglich geworden. Als die bürgerliche Gesellschaft zwar gefestigt war, sich die Verteidiger des Status quo aber nicht mehr auf Gottes Gnaden berufen konnten, entwickelte sich „eine Literatur der Auflehnung“ (*Camus* 2019/1957, S. 23). Indem die offiziellen Werte, das Verhalten und die Verhältnisse dauerhaft infrage gestellt wurden, konnte sich auch die moderne Soziale Arbeit entwickeln, da sie auf den Widerspruch angewiesen war. Zu diesem Zeitpunkt jedoch waren die anderen Professionen bereits etabliert und der Sozialen Arbeit blieb nur die Nische der Heterogenität, des Anderen.

2-2 Dialektik | Status quo, Widerspruch und

Intervention können dialektisch auch als These, Antithese und Synthese gelesen werden. Dialektik bedeutet, Gegensätze, Ambivalenzen, Spannungsfelder und Widersprüche zunächst einmal aufzunehmen. Wo die Notwendigkeit einer Dialektik negiert wird, wo also im großen Maßstab Eindeutigkeit hergestellt werden soll, werden neue Ambivalenzen produziert. So ist ein Ergebnis der Selbstreflexion moderner Gesellschaften die Plausibilität der Gegenthese (*Kleve* 2001, 2007, S. 19 ff.).

Folgt man dieser Argumentation, so erklärt sich der Bedeutungsgewinn der Sozialen Arbeit dadurch, dass sie sich aufgrund ihrer dialektischen Anlage besonders gut in widersprüchlichen Settings zu behaupten weiß. Dialektischer Grundgedanke ist dabei immer der normbasierte Widerspruch und auch das Aushalten von Widersprüchen – ein (undialektisches) Zerreißen der Spannungsfelder ist eine Scheinlösung und kennzeichnet gesellschaftlichen Rückschritt. Die Kultur der Moderne (*Münch* 1993) schöpft ihre Kraft nicht aus der zwanghaften Aufhebung von Widersprüchen, sondern aus ihrer vernunftgeleiteten Vermittlung oder ihrem Aushalten. Dabei bleiben die Widersprüche bestehen.

Unter Dialektik werden in der abendländischen Philosophie eine Methode des Argumentierens (dialektische Methode) und ein Entwicklungsgesetz (Realdialektik) verstanden. Beide behandeln den Grundgedanken eines Ganzen, das sich aus widersprüchlichen Elementen zusammensetzt. Andere Differenzierungen und Zwischenschritte müssen im Rahmen der vorliegenden Überlegungen unbeachtet bleiben (siehe hierzu die Übersichtsaufsätze von *Schmauke* 2008, *Quante* 1996, *Schwemmer* 1980). Die *Dialektik als Methode des Argumentierens* (dialektische Methode) bezeichnet das Bemühen um den Nachweis von Widersprüchen und ihre Überwindung. Sie ist eine Gesprächskunst, in der vorgetragene Meinungen auf ihre Gründe hin geprüft werden.

Der Begriff wird im Wesentlichen durch *Platon* in die Philosophie eingeführt und von ihm auf die Bildung und Klärung von Begriffen bezogen. In Abgrenzung zu *Platon* wird dann mit *Aristoteles* die Dialektik gleichsam lebensweltlich akzentuiert. Die Dialektik soll in seinem Sinne dann angewendet werden, wenn Sätze mit strittigem Wahrheitswert zu diskutieren sind,

wenn es also das Ziel ist, Argumentationsfehler zu erkennen. Schon hier ist die Dialektik deutlich auf die politische Praxis hin gedacht, da es um das Bildungsprogramm einer rationalen Prüfung von Argumenten geht und jene Prüfung politisch besonders relevant ist. Anfang des 19. Jahrhunderts wird dann durch *Johann Gottlieb Fichte* der bekannte Dreischritt von These, Antithese und Synthese in die Wissenschaftstheorie eingeführt. Die Synthese ist dabei nach *Fichte* nur möglich, indem der Geltungsbereich einer Aussage eingeschränkt wird. Jede einschränkende Bedeutung der Synthese begründet dann unmittelbar neue Widersprüche, so dass jede Syntheseleistung eine neue Syntheseleistung erfordert und der Erkenntnisprozess somit weitergetrieben wird, ohne zu einem Ende zu kommen.

Die *Dialektik als gesellschaftliche Entwicklungstheorie* (Realdialektik) ist eine kategoriale Umdeutung des Begriffs weg von der Argumentationstheorie. Sie wird durch *Georg W.F. Hegel* vorbereitet und dann von *Karl Marx* mit Akzent auf den Materialismus fortentwickelt. Durch die Dialektik ist es nach *Hegel* möglich, zum absoluten Wissen vorzudringen und so auch das Vernunftstaates – zu erkennen und zu befördern. An diesem Punkt, nämlich der grundsätzlichen Möglichkeit der Aufhebung von Widersprüchen in einem neuen Staat, schließt *Marx* an *Hegel* an und baut auf dieser Möglichkeit seine gesellschaftliche Entwicklungstheorie auf. *Marx* sieht jedoch den Vernunftstaat noch nicht im preußischen Absolutismus verwirklicht, sondern erst nach Aufhebung des Klassenkonfliktes. Geschichte ist für ihn demgemäß eine Abfolge gesellschaftlicher Widersprüche, deren Triebfeder die materiellen Verhältnisse sind und die daher auch nicht im Absolutismus aufgelöst werden können.

Beiden Konzeptionen der Dialektik – die Dialektik als Methode des Argumentierens wie auch die Dialektik als gesellschaftliche Entwicklungstheorie – ist der Aufforderungscharakter gemeinsam, sie praktisch anzuwenden. Dies bedeutet, den Widerspruch immer mitzudenken, ihn grundsätzlich zu akzeptieren und zu nutzen, sei es, dass man Widersprüche stehen lässt oder sie in der einen oder anderen Richtung löst. Soziale Arbeit besteht im Widersprechen sowie im Lösen oder Aushalten des Widerspruches. In jedem Fall ist er der Motor, der die Dialektik in der Sozialen Arbeit antreibt.

2-3 Profession des integrierenden Widerspruchs | Definiert man die Soziale Arbeit als gesellschaftlich-integrierende Intervention und Modus der privaten wie staatlichen Sozialpolitik (*Schönig* 2013), so zeigt schon allein der Interventionsbegriff, dass hier zunächst ein Widerspruch gegenüber dem gesellschaftlich als problematisch markierten Verhalten und den problematischen Verhältnissen vorliegen muss. Aus diesem Widerspruch folgt die Intervention, die wiederum das Ziel einer gesellschaftlichen, das heißt im breiten Sinne zu verstehenden Integration verfolgt. Widerspruch, Intervention und Integration sind somit eng verknüpft und markieren den Prozess der Sozialen Arbeit. Dies bedeutet: Die Theorie Sozialer Arbeit kann dadurch gewinnen, dass sie sich auf zwei Grundaspekte konzentriert: den Widerspruch und den Prozess, beides mit Blick auf soziale Probleme und integrierendes Handeln zu deren Bewältigung.

Ein Prozessmodell Sozialer Arbeit ist aus zwei Gründen kein Selbstzweck: Erstens kann es in der Disziplin unterschiedliche Theorieangebote sinnvoll verbinden, Gemeinsamkeiten herausstellen und Gegensätze markieren. Da „alles fließt“, ist hier der Vorrat an Theorieangeboten sehr umfangreich. Zweitens können recht umstandslos Bezüge zu praktischen Handlungsfeldern hergestellt werden, was der Profession nützt.

Das Konzept Sozialer Arbeit als Profession des integrierenden Widerspruchs könnte das Potenzial zu einer brillanten Theorie (*Schönig* 2018, S. 415 f.) haben, da es einfach argumentiert und zu kontraintuitiven Aussagen führt. Darüber hinaus ist eine empirische Prüfung möglich und es folgen weitreichende Konsequenzen für das Selbstbild der Sozialen Arbeit. Im Einzelnen bedeutet dies:

- ▲ **Einfachheit:** Es werden wenige Grundbegriffe (soziale Problemlagen, Widerspruch, Intervention, Dialektik, Prozess) verknüpft und ausgeleuchtet.
- ▲ **Kontraintuitivität:** Es stehen nicht Hilfe oder Konsens im Fokus, auch nicht die Menschenrechte oder andere auf Integration abzielende Begriffe und Ziele, sondern im Zentrum steht der Modus des Widerspruchs, der die Soziale Arbeit gegenüber den vielen anderen integrierenden Menschenrechtsprofessionen abgrenzt und ihr Alleinstellungsmerkmal darstellt.
- ▲ **Empirietest:** Durch die Rekonstruktion der realen Prozessverläufe kann das Prozessmodell mit seinen Verlaufstypen validiert werden und somit auch die

Frage nach der Rolle des Widerspruchs innerhalb dieser Prozesse.

▲ **Implikationen:** Die Akzeptanz der Widerspruchsthe-matik ist ein Prozess der Selbsterkenntnis Sozialer Arbeit. Er hilft unter anderem bei der Überwindung ihres Bescheidenheitshabitus.

Bereits an anderer Stelle wurden die theoretischen Charakteristika des Widerspruchs, des Prozesses (Verfestigungstheorien und Wendepunkttheorien auf der Verhaltens- und Verhältnisebene) und die besondere Stellung des Situationsbegriffs in der Theorie Sozialer Arbeit skizziert (Schönig 2012, 2016, 2018). Darauf aufbauend wird nun ein Prozessmodell Sozialer Arbeit vorgestellt.

3 Prozessmodell Sozialer Arbeit | 3-1 Grund-legende Elemente | Fokussiert man auf den Prozess, so rücken die Vorgeschichte und die Perspektiven, Phasen der Beschleunigung und der Verlangsamung, die Dramen des Scheiterns und die Erfolgsgeschichten in den Blick. Ihnen gegenüber spielen Zeitpunkte und Zustände eine geringere Rolle. Jener statische Aspekt ist eine diagnostische Krücke – administrativ einge-fordert und pragmatisch umgesetzt –, aber letztlich dem dynamischen Wesenskern der Sozialen Arbeit fremd. Die Theorie Sozialer Arbeit kann ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie dynamisch angelegt ist. Dann betont sie besonders die fortlaufenden Entwicklungen, die Übergänge und Brüche, die pfadabhängigen Ent-wicklungen und kritischen Weichenstellungen, welche mit dem Prozess der Sozialen Arbeit verbunden sind.

Es ist der Sinn des Modells, *vorhandene Theoriean-gebote zu sortieren und damit in Beziehung zueinander zu setzen und Analogien zwischen Disziplinen zu erschlie-ßen*. Diese Sortierung kann zum einen allgemein mit Blick auf mögliche Prozessverläufe geschehen, zum anderen kann sie mit Blick auf einen konkreten Ver-

wendungsbezug in einem Handlungsfeld Sozialer Arbeit vorgenommen werden. Beides wird im Folgen-den durch die allgemeine Skizze sowie ein erstes Anwendungsbeispiel dargestellt.

Vor der Erläuterung des Modells sei darauf hinge-wiesen, dass auch andere Autor*innen ähnliche Pro-zessmodelle mit theoretischem Anspruch vorgelegt haben (siehe hierzu die Hinweise in Schönig 2016, S. 106 sowie insbesondere die Abbildung in Röh 2013, S. 15). Im Vergleich zu diesen Vorschlägen liegt der Fokus des Prozessmodells darin, sich auf die Prozesse und Verlaufstypen im Kontext der Sozialen Arbeit zu konzentrieren und auf dieser Grundlage Konkretionen für einzelne Handlungsfelder heraus-zuarbeiten.

Blickt man nun zunächst auf die grundlegenden Elemente des Prozessmodells (Abbildung 1), so erkennt man die Soziale Arbeit, die selbst ein Prozess ist (Prozesse sind in den Abbildungen jeweils durch Pfeile dargestellt), umgeben von weiteren Prozessen, die ihr vor- und nachgelagert sind. In ihrer logischen Struktur sind die vor- und die nachgelagerten Prozesse einander gleich. Zudem können die vorgelagerten ebenso wie die nachgelagerten Prozesse im Wesent-lichen drei Verlaufstendenzen zeigen, die jeweils in zwei Varianten auftreten können. Die drei Verlaufs-tendenzen sind in der Abbildung durch je einen Pfeil dargestellt, in den wiederum seine beiden Varianten eingezeichnet sind. Als Verlaufstendenz ist erstens eine *Verbesserung*, zweitens ein *Verbleib* oder drittens eine *Verschlechterung* mit ihren je zwei Varianten, erstens einer *gleichgerichteten Entwicklung* und zwei- tens einer *Entwicklung mit Wendepunkten*, denkbar.

Diese Verlaufstendenzen, die Dramen vor, wäh-rend und nach der Sozialen Arbeit, sind in ihrer Differenzierung ein Hauptbestandteil des Prozess-

Abbildung 1: Grundlegende Elemente des Prozessmodells Sozialer Arbeit



Quelle: eigene Darstellung

modells Sozialer Arbeit:

▲ Eine *Verbesserung* (a) bedeutet, dass es mit dem Fall – gemessen an den angelegten Bewertungsmaßstäben – im Wesentlichen, in der Tendenz, aufwärtsgeht und dass insofern sein Problemgehalt abnimmt. Diese Verbesserung ist erkennbar an einer Zunahme von Verwirklichungsmöglichkeiten sowie, umgekehrt betrachtet, an einem Rückgang von Blockaden und Mangelsituationen. Es kann auf gleichgerichtetem Wege (gerade Linie, Tugendkreislauf, in der Abbildung sind zur besseren Übersichtlichkeit nur jeweils die geraden Pfeile eingetragen) oder nach Durchlaufen eines Wendepunktes (gekrümmte Linie, positive Weichenstellung) zur Verbesserung kommen. Bei positiven Wendepunkten spielen externe Impulse unterschiedlicher Art (zum Beispiel profitiert ein Sozialraum von einer Gewerbeansiedlung) sowie eigene Weichenstellungen der Sozialen Arbeit (zum Beispiel erfolgreiche Arbeit an einer Suchterkrankung) eine Rolle. Im logischen Instrumentarium werden Prozesse der Verbesserung durch aufsteigende Funktionen dargestellt (aufsteigende Gerade: $f(x) = a \cdot x$ oder Parabel: $f(x) = x^2$, jeweils im Koordinatensystem mit x als horizontale zeitliche Dimension und $f(x) = y$ als vertikale Niveauveränderung). Denkt man an Krankheitsverläufe, so wird sich in der Regel bei einer viralen Infektion (zum Beispiel Schnupfen) nach deren Ausbruch der Zustand kontinuierlich verbessern, ebenso ist dies nach einem erfolgreichen operativen Eingriff (zum Beispiel Beinbruch) der Fall. Darüber hinaus liegt eine Verbesserung nach einem positiven Wendepunkt dann vor, wenn sich nach einer Infektion der Zustand zunächst verschlechtert (zum Beispiel steigendes, heilsames Fieber) und nach dieser Krise eine Verbesserung eintritt.

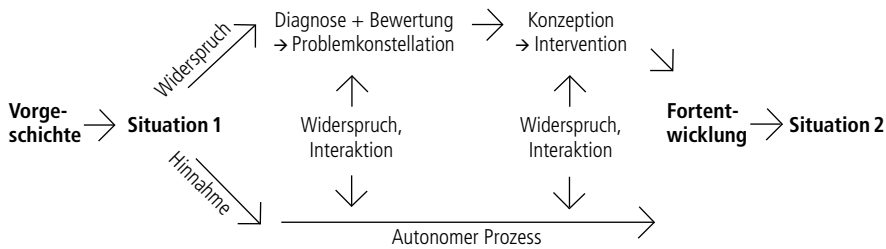
▲ Der *Verbleib* auf dem Ausgangsniveau (b) ist in der Sozialen Arbeit recht häufig anzutreffen, sei es bei Armutslagen, bei einer Suchterkrankung oder im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements. Dabei kann der Verbleib in einem ruhigen Verbleib auf dem gegebenen Niveau (gerade Linie, keine Wendepunkte) oder in fortwährenden Schwingungen zwischen positiven und negativen Phasen (sinusförmige Linie, wechselnde Wendepunkte) bestehen. Sinusförmige Verlaufsschwingungen werden unter anderem mit Begriffen wie Drehtüreffekt, Trampolin oder Rückfallquote beschrieben und sind häufig mit institutionellen Restriktionen des Hilfesystems verknüpft. Langfristig ändern diese Wendepunkte jedoch nicht die Tendenz des Falles und es kommt hier zu keiner nachhaltigen

Verbesserung oder Verschlechterung. Im logischen Instrumentarium werden Prozesse des Verbleibs durch konstante y -Werte dargestellt (horizontale Gerade: $f(x) = a$ oder Sinusschwingung: $f(x) = \sin(x)$, jeweils mit x als zeitlicher Dimension und y als Niveauveränderung). Denkt man an Krankheitsverläufe, so sind beim Verbleib zunächst jene zu nennen, die sich ohne Schwankungen auf einem Niveau bewegen, wie etwa bei körperlichen Behinderungen, Ohrgeräuschen oder einer Sehschwäche. Andere Verläufe zeigen beständige Schwankungen auf einem im Wesentlichen konstanten Niveau, wie etwa Malaria oder Depressionen.

▲ Eine *Verschlechterung* (c) bedeutet, dass es mit dem Fall – gespiegelt zur ersten Verlaufstendenz – abwärtsgeht, da sein Problemgehalt zunimmt. Dies kann ebenfalls auf direktem Wege (gerade Linie, Teufelskreislauf) oder nach Durchlaufen eines Wendepunktes (gekrümmte Linie, negative Weichenstellung) geschehen. Eine sich solchermaßen zuspitzende, verfestigende und auch eskalierende Problemkonstellation ist häufig in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit anzutreffen, da die Soziale Arbeit ja dadurch gekennzeichnet ist, dass sie im besonders problematischen Einzelfall interveniert, bei dem die generalisierenden Sicherungsinstitutionen alleine nicht greifen. Im logischen Instrumentarium werden Prozesse der Verschlechterung durch absteigende Funktionen dargestellt (absteigende Gerade: $f(x) = -a \cdot x$ oder Parabel: $f(x) = -x^2$, jeweils mit x als zeitlicher Dimension und y als Niveauveränderung). Denkt man an Krankheitsverläufe, so sind hier eine stetige Verschlechterung chronischer Art wie etwa ein nicht behandelter Diabetes, Demenz und Multiple Sklerose mögliche Beispiele. Ebenso gibt es Verläufe mit einem negativen Wendepunkt (zum Beispiel eine Herzklappenentzündung und/oder das Auftreten eines resistenten Keims), ab dem im Wesentlichen nur eine weitere Verschlechterung des Verlaufs auftritt.

Mögliche *Mischformen* der Verlaufstendenzen und solche mit höherer Komplexität sind in der Abbildung nicht eingetragen. Es sind Verläufe, in denen keinerlei Tendenz in der Entwicklung zu erkennen ist, sowie jene, in denen sich eine Verbesserung/Verschlechterung nicht in einem Muster, sondern in einer chaotischen Aneinanderreihung positiver und negativer Wendepunkte zeigt. In der Praxis mögen diese Mischformen durchaus dominieren, analytisch sind sie jedoch in kleinere Sequenzen nach Art der beschrie-

Abbildung 2: Erweitertes Modell Sozialer Arbeit sowie Aspekte der Autonomie und Koproduktion



Quelle: eigene Darstellung

benen drei Verlaufstendenzen zerlegbar, so dass sie hier nicht als eigenständige Verlaufstendenz aufgeführt werden.

Jede der drei Verlaufstendenzen führt im Modell zu einer Situation, in der der Fall der Sozialen Arbeit gegenübertritt. Die Situationen sind daher der Sozialen Arbeit vor- und nachgelagert. In der Situation zeigen sich die zu einem Zeitpunkt gegebenen Verhältnisse und Umstände, mit denen der Fall gleichsam der Sozialen Arbeit gegenübertritt und von ihr erfasst und konstruiert wird. Hier sind sowohl existenzialistische als auch konstruktivistische Überlegungen relevant, damit die Situation möglichst unvoreingenommen von der Sozialen Arbeit wahrgenommen wird (Schönig 2016). Sich diese Unvoreingenommenheit zu bewahren, also zwischen gewolltem Staunen und unvermeidlicher Schematisierung zu changieren, ist keine leichte Aufgabe. Sie erfordert beständiges Hinterfragen der Situationsanalyse sowie eine kritische, reflektierte Nutzung einschlägiger Ordnungsschemata (Schönig 2019).

3-2 Prozesse der Sozialen Arbeit, autonome Prozesse und Koproduktion | In einer ersten Differenzierung des Grundmodells werden nun jene Prozesse in den Blick genommen, die für die praktische Durchführung der Sozialen Arbeit von besonderer Bedeutung sind und die in Abbildung 1 nicht dargestellt werden konnten. Daher werden in Abbildung 2 sowohl die drei Prozessstypen der Vorgeschichte (linke Seite) als auch jene drei Prozessstypen der Fortentwicklung (rechte Seite) vereinfacht mit nur einem Pfeil dargestellt, der auch nur zu einer Situation 1 beziehungsweise 2 führt. Intention und Kern dieser Abbildung ist die differenzierte Darstellung im Mittelteil, der die Prozesse der Sozialen Arbeit kennzeichnet. Hier wiederum sind drei Phasen zu unterscheiden.

Zunächst gibt es zwei Möglichkeiten, der Situation 1 gegenüberzutreten: Zum einen durch Hinnahme (Akzeptanz, Annahme) der Situation, zum anderen durch Widerspruch (Opposition, Ablehnung). Dabei führt die Hinnahme zu einer Fortschreibung des Status quo, indem sich der Prozess weiter autonom entwickelt. Hingegen steht – wie oben erläutert – der Widerspruch am Beginn der Sozialen Arbeit. Unterschiedliche Akteur*innen können gegenüber der Situation unterschiedlich eingestellt sein, weshalb Hinnahme und Widerspruch nebeneinander und gleichzeitig existieren.

Auf den Widerspruch seitens der Sozialen Arbeit folgt die nähere *Diagnose und Bewertung* des Falles. Hierzu liegen in der Literatur zur Sozialen Arbeit umfangreiche Hinweise und Werkzeuge vor, die an die grundlegenden Arbeiten zur sozialen Diagnose von *Mary Richmond* und *Alice Salomon* anschließen, hier jedoch nicht im Einzelnen referiert werden können. Hinzu kommen Beiträge, die eine Bewertung der Diagnose ermöglichen. Sie finden sich in Ethik, Rechts- und Politikwissenschaft sowie insbesondere den Theorien Sozialer Arbeit von *Lowy* bis *Kleve* (siehe zum Überblick *Lambers* 2018, S. 132-180).

Ergebnis von Diagnose und Bewertung ist eine Aussage der Sozialen Arbeit zur Problemkonstellation. In den Begriff der Konstellation – laut Duden definiert als „das Zusammentreffen bestimmter Umstände und die daraus resultierende Lage“ (Duden 1982, S. 417) – fließen akute und strukturelle Aspekte auf unterschiedlichen Ebene ein. Verwendet man – in Anlehnung an *Michael May* (2018, S. 6) – den Begriff der Konstellation (man könnte ebenso in Anlehnung an *Dirk Baecker*, *Maja Heiner* und vielen anderen den Begriff „Fall“ verwenden) und ergänzt ihn um den Problemaspekt, so wird in der Problemkonstellation

die Frage beantwortet, wie der Fall gelagert ist. Somit entsteht die Problemkonstellation als Konstruktionsleistung im Prozess der Sozialen Arbeit.

Ist die Problemkonstellation unter Nutzung der sozialen Diagnose identifiziert und konstruiert, so erfolgt durch die Soziale Arbeit eine *Konzeption von Methoden* und die Durchführung von *Interventionen*. Auch die Prozesse der Konzeption und Intervention sind andernorts hinreichend beschrieben und es sei darauf hingewiesen, dass spätestens in dieser Phase, oftmals auch bereits in der sozialen Diagnose, handlungsfeldbezogene Besonderheiten auftreten. Sie sind durch handlungsfeldspezifische Begriffe und Kausalitätsvermutungen gekennzeichnet, auf die dann Fachkräfte der Sozialen Arbeit mit Interventionskonzepten reagieren (Schönig 2012, S. 114-129). Da die Konzepte und Interventionen zielgruppenspezifisch angelegt sind, bauen sie in der Regel auf Typologien und Klassifikationen auf, deren Ambivalenz und kritische Nutzung daher einen zentralen Aspekt der Sozialen Arbeit darstellen (Schönig 2019).

Parallel zu den Prozessen der Sozialen Arbeit entwickelt sich die Problemkonstellation durch einen *autonomen Prozess* weiter. In Abbildung 2 ist dies durch einen parallel verlaufenden Pfeil gekennzeichnet, der den Prozess der Sozialen Arbeit begleitet und in dem sich Entwicklungen manifestieren, die von der Sozialen Arbeit nicht beeinflusst werden können, die sie aber im Blick haben sollte. Hier stößt die Soziale Arbeit an ihre Grenzen. Sie kann nicht davon ausgehen, dass der autonome Prozess zum Zeitpunkt der Sozialen Diagnose gleichsam stillsteht und als statisches Phänomen Gegenstand der Intervention ist. Vielmehr ist es die Regel, dass sich zum Zeitpunkt von Konzeption und Intervention die Problemkonstellation gegenüber der Sozialen Diagnose zumindest teilweise fortentwickelt hat.

Der autonome Prozess ist in diesem Sinne Anlass für weiteren Widerspruch seitens der Sozialen Arbeit und ebenso für einen Interaktionsprozess, der notwendig ist, um doch Einfluss auf den autonomen Prozessverlauf zu nehmen. Passende Stichworte zu diesem Aspekt sind die Fragen der Zusammenarbeit oder Nicht-Zusammenarbeit (Compliance-Problematik), der unterschiedlichen Rollen und Beziehungsmuster zwischen Fachkraft und Adressat*in sowie Aspekte der Kooperation, Konkurrenz und Koopkurrenz (das

heißt das gleichzeitige, paradoxe Auftreten von Kooperation und Konkurrenz) der Fachkraft in der eigenen Organisation mit anderen sozialen Diensten, welche von der Diagnose bis hin zur Intervention eine Rolle spielen (Schönig et al. 2018, S.19, 108 ff., Schönig 2015).

Dieses Prozessmodell ist grundsätzlich für jede der Ebenen gültig, weshalb diese Ebenen nicht explizit eingezeichnet sind. In der Literatur ist es gängig und bewährt, Mikro-, Meso- und Makroebene zu unterscheiden und gleichzeitig deren Interpendenz zu betonen (politikwissenschaftlich für die Soziale Arbeit siehe dazu Benz/ Rieger (2015, S. 99-104) sowie zudem den ökosystemischen Ansatz Bronfenbrenners (1981)). Dabei haben die Fachkräfte der Sozialen Arbeit üblicherweise einen fachlichen Fokus in einer der Ebenen und nehmen entsprechend die Situation in der Perspektive einer dieser Ebenen wahr. Dies schließt nicht aus, dass in der Praxis mehrere Ebenen vermischt werden und dass sich die dortigen Prozesse gegenseitig beeinflussen (etwa die Einzelfallebene mit Blick auf den Sozialraum). Im Wesentlichen sind jedoch die Arbeits- und Aktionsfelder ebenenspezifisch und werden insofern getrennt betrachtet. Mit zunehmender Professionalisierung der Sozialen Arbeit verstärkt sich auch diese ebenenbezogene Spezialisierung.

Auf jeder der drei Ebenen sind Verbesserung, Verbleib und Verschlechterung mit stetiger Entwicklung oder Wendepunkten denkbar und dies im Wesentlichen unabhängig voneinander, wenn sich zum Beispiel auf der Einzelfallebene eine Armutslage verschlechtert, obgleich es zu einer Verbesserung der Sicherungsstandards im Sozialhilferecht gekommen ist. Ebenso kann die Intervention auf kommunaler Ebene zur Förderung einer Adressat*innengruppe Sozialer Arbeit (zum Beispiel Geflüchtete) erfolgreich sein, während sich gleichzeitig auf der europäischen Ebene die Flüchtlingspolitik verschlechtert.

4 Fazit | Ist die Soziale Arbeit „eins und doppelt“ und immer auf dem Weg „in ein fernes Land“? Ist sie vom Widerspruch und der Widersprüchlichkeit geprägt und angetrieben? Ist der Widerspruchshabitus ein Faktor, der die auffällige Heterodoxie in der Theorie der Sozialen Arbeit bewirkt? Ist der dialektische Prozess ihr Kerngeschäft und macht es daher Sinn, ihr Agieren mittels eines Prozessmodells zu konstruieren? Der vorliegende Beitrag bejaht diese Fragen.

Widerspruch und Prozess sind geeignete Aspekte, das Dynamische, eigentlich Spannende und Prägende der Sozialen Arbeit hervorzuheben. Jene Prozesse können – mit und ohne Soziale Arbeit – sowohl eine Verbesserung als auch einen Verbleib oder eine Verschlechterung zeigen und dies jeweils als lineare, stetige Entwicklung oder aber beim Durchlaufen positiver oder negativer Wendepunkte. Alle drei Verlaufstendenzen mit ihren beiden Varianten sind für die Soziale Arbeit von entscheidender Bedeutung und so kann ihre Anordnung in einem größeren Prozessmodell das Dynamische in der Sozialen Arbeit sowohl illustrieren als auch strukturieren.

Das allgemeine Prozessmodell der Sozialen Arbeit eignet sich schließlich, um in einem noch ausstehenden Schritt die Besonderheiten der Handlungsfelder Sozialer Arbeit unter dem Prozessaspekt nachzuzeichnen. Dies kann erfolgen, indem man die Stichworte des Modells durch die jeweils relevanten Phänomene im Handlungsfeld konkretisiert und illustriert. Wo also und wie wird widersprochen? Wann ist die Soziale Arbeit widersprüchlich? Welche Verlaufstypen kommen in welcher Ausprägung vor? Ist dies erfolgt, so können Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Handlungsfeldern markiert werden, was letztlich der professionellen und disziplinären Identität der Sozialen Arbeit zugutekommen kann.

Professor Dr. Werner Schöning lehrt Sozialökonomik und Konzepte der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen. Seine Schwerpunkte sind soziale Dienste, Armut, Sozialraum und sozialökonomische Fragestellungen. E-Mail: w.schoenig@katho-nrw.de

Literatur

- Beauvoir**, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek 2000
- Benz**, Benjamin; Rieger, Günter: Politikwissenschaft für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. Wiesbaden 2015
- Borrmann**, Stefan: Theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit. Ein Lehrbuch. Weinheim und Basel 2016
- Bronfenbrenner**, Urie: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart 1981
- Camus**, Albert: Der Künstler und seine Zeit. In: Camus, Albert: Kleine Prosa. Hamburg 2019 [1958], S. 17-40
- Duden**: Das Fremdwörterbuch. Mannheim u.a. 1982
- Gruchy**, Allan G.: Neoinstitutionalism and the Economics of Dissent. In: Samuels, Warren J. (eds.): The Methodology of Economic Thought, Critical Papers from the Journal

of Economic Thought. New Brunswick and London 1980, pp. 23-37

Kleve, Heiko: Die Postmodernität der luhmannschen Systemtheorie in ihrer Bedeutung für die Soziale Arbeit. In: Bango, Jenő; Karácsony, András (Hrsg.): Luhmanns Funktionssysteme in der Diskussion. Tagungsband der 1. Luhmann-Gedächtnis-tagung in Budapest, 15.-16. September 2000. Heidelberg 2001, S. 52-59

Kleve, Heiko: Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zu Sozialarbeitswissenschaft. Wiesbaden 2007

Lambers, Helmut: Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Compendium und Vergleich. Opladen und Toronto 2018

May, Michael: Partizipative Sozialraumforschung im Kontext sozialpädagogischen Ortshandelns. Zur Weiterentwicklung der Methode der Autofotografie im Anschluss an Paulo Freires Prinzip von Kodierung/Dekodierung. In: sozialraum.de 1/2018 (<https://www.sozialraum.de/partizipative-sozialraumforschung-im-kontext-sozialpaedagogischen-orts-handelns.php>; abgerufen am 1.7.2019)

Motzke, Katharina: Soziale Arbeit als Profession. Zur Karriere „sozialer Hilfstätigkeit“ aus professionssoziologischer Perspektive. Opladen 2014

Münch, Richard: Die Kultur der Moderne. Band 1: Ihre Grundlagen und ihre Entwicklung in England und Amerika; Band 2.: Ihre Entwicklung in Frankreich und Deutschland. Frankfurt am Main 1993

Quante, Michael: Dialektik. In: Prechtel, Peter; Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): Metzler-Philosophie-Lexikon. Stuttgart und Weimar 1996, S. 101-103

Röh, Dieter: Soziale Arbeit, Gerechtigkeit und das gute Leben. Eine Handlungstheorie zur daseinsmächtigen Lebensführung. Wiesbaden 2013

Schmauke, Stephan: Dialektik. In: Wildfeuer, Armin G.; Kolmer, Petra (Hrsg.): Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Band 1. Freiburg im Breisgau und München 2008

Schöning, Werner: Rationale Sozialpolitik. Die Produktion von Sicherheit und Gerechtigkeit in modernen Gesellschaften und ihre Implikationen für die ökonomische Theorie der Sozialpolitik. Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 517. Berlin 2001

Schöning, Werner: Duale Rahmentheorie Sozialer Arbeit. Luhmanns Systemtheorie und Deweys Pragmatismus im Kontext situativer Interventionen. Weinheim und Basel 2012

Schöning, Werner: Soziale Arbeit als Intervention und Modus der Sozialpolitik. In: Benz, Benjamin; Rieger, Günter; Schöning, Werner; Többe-Schukalla, Monika (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Weinheim und Basel 2013, S. 32-53

Schöning, Werner: Koopkurrenz in der Sozialwirtschaft. Zur sozialpolitischen Nutzung von Kooperation und Konkurrenz. Weinheim und Basel 2015

Schöning, Werner: Die Situation und Deweys Reflexbogen in der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit 3/2016, S. 101-109

Schöning, Werner: Der Prozess als Kern der Theorie Sozialer

Arbeit. Wider die banale Bürokratisierung guten Handelns. In: Soziale Arbeit 11/2018, S. 414-423

Schönig, Werner: Typologien und Klassifikationen in Sozialer Arbeit und Sozialpolitik. Grundlagen und kritische Nutzung von Ordnungsschemata sozialer Probleme. Baden-Baden 2019

Schönig, Werner; Hoyer, Thomas; Potratz, Alexandra: Lehrbuch Ökonomie in der Sozialen Arbeit. Weinheim 2018

Schütze, Fritz: Sozialarbeit als ‚bescheidene‘ Profession. In: Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried; Radke, Franz-Olaf (Hrsg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen 1992, S. 132-170

Schwemmer, Oswald: Dialektik. In: Mittelstraß, Jürgen (Hrsg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Mannheim u.a. 1980, S. 463-468

Silbermann, Alphons: Wovon lebt die Musik? Die Prinzipien der Musiksoziologie. Kassel 1957

GEFLÜCHTETE IM FREIWILLIGEN SOZIALEN JAHR | Integration durch Engagement und Bildung

Anna Maria Spiegler

Zusammenfassung | Durch die Zunahme fluchtbedingter Migration nach Deutschland hat der Lern- und Bildungsdienst FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) in den vergangenen Jahren eine zusätzliche Funktion bekommen: Er wurde zum integrationspolitischen Instrument. Doch welchen Einfluss können das FSJ und die in diesem Rahmen angestoßenen Lern- und Bildungsprozesse auf die Integration junger Menschen mit Fluchterfahrung haben? Mit dieser Frage befasst sich die qualitative Forschung der Autorin, die sie 2017 mit Teilnehmenden des Projekts Grenzgänger – Junge Geflüchtete im FSJ des DRK-Kreisverbandes Münster e.V. durchgeführt hat.

Abstract | Due to increasing numbers of refugees in Germany over the last years, the German Voluntary Year of Social Service has gained an additional function: it has become an instrument of integration policy. However, what impact can voluntary services and the educational processes they initiate have on the integration of young refugees? This question is the topic of a qualitative study conducted in the year 2017 with participants of the program „Grenzgänger – Young Refugees Serving a Voluntary Year of Social Service“ which was launched by the German Red Cross section in Münster.

Schlüsselwörter ► Freiwilliges Soziales Jahr
► Flüchtling ► Integration ► Bildungstheorie
► qualitative Forschung

1 Einleitung | Ziel der Sozialen Arbeit ist es, „gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen“ (DBSH 2016, S. 2) zu fördern. Sie ist eine gesellschaftsdiagnostische Profession (Staub-Bernasconi 2008), die auf bestehende gesellschaftliche Bedarfe und Diskurse reagiert (Mecheril 2004). Durch die steigende Anzahl von Menschen mit Fluchterfah-